

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 48

Artikel: "Der Froschkönig und der eiserne Heinrich"

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

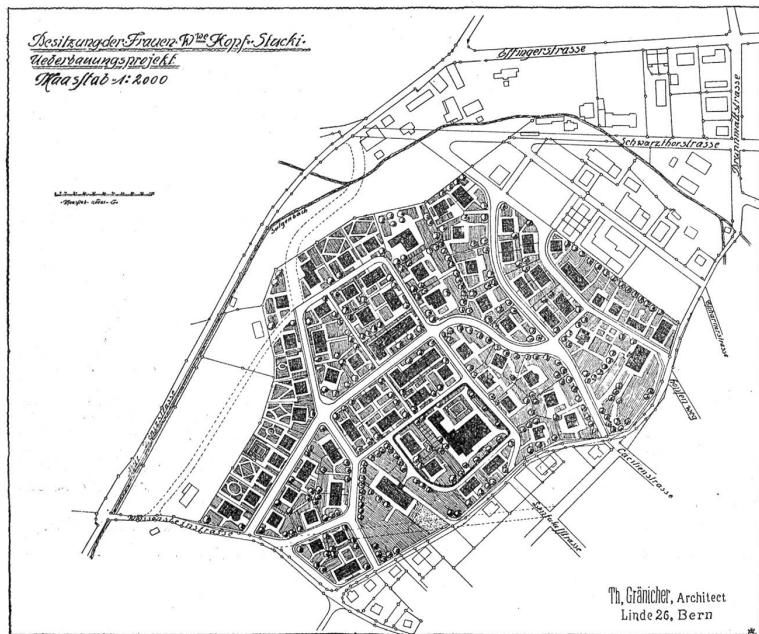
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Kirchenplatzfrage des Südwestquartiers unserer Stadt.

In neuester Zeit standen in der Tagesspresse verschiedene Artikel zu lesen, die die Streitfrage zum Gegenstande haben: Pfarrhaus zu stehen käme. Da der andere in Frage kommende Kirchbauplatz der Stadtbevölkerung zur Genüge bekannt ist, seien wir von einer Wiedergabe desselben im Bilde ab.



wo soll die neue Kirche im Südwestquartier zu stehen kommen? Die einen wünschen die Kirche auf dem im Jahre 1908 von der Gesamtkirchgemeinde erworbenen Areal am Südbahnhof, zwischen der Weissenstein- und Chuzenstrasse zu sehen und die andern möchten sie inmitten einer noch zu erststellenden Gartenstadt auf dem Beiel- oder Pastetenhubel, dem sog. Hopfgut an der Brunnmatstrasse, am Ende der Lentulusstrasse, errichtet wissen. Ohne für das eine der beiden Projekte im besondern Stellung nehmen zu wollen, veröffentlichen wir hier eine Abbildung nach einem Plane des Hrn. Architekten Großerat Th. Gränicher für die Ueberbauung des Hopfgutes, auf dessen schönstem Platze die neue Kirche mit dem

Pfarrhaus zu stehen käme. Da der andere in Frage kommende Kirchbauplatz der Stadtbevölkerung zur Genüge bekannt ist, seien wir von einer Wiedergabe desselben im Bilde ab.

Zu der entrollten Frage selbst wollen wir uns nur orientierend äußern. Die Bezirke Schönau und Weissenbühl, ferner Holligen und das Fischermätteli gehören heute zur Heiliggeist-Kirchgemeinde, die zirka 23,000 Seelen zählt und in der gegenwärtig drei Pfarrer amtieren. Die Bewältigung der den letztern obliegenden Pflichten bedeutet für diese eine Riesenarbeit, wenn man bedenkt, daß unter normalen Verhältnissen auf 4000 Menschen ein Pfarrer kommt. Auch fehlen zur Zeit die nötigen und passenden Lokalitäten für den Kinderlehr- und Unterweisungsunterricht. Die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Kirchgemeinde erscheint somit ein dringendes Bedürfnis.

Interessant ist, auf der Karte Berns konstatieren zu können, daß eine Kirche auf dem Beielhubel ziemlich gleiche Zirkelöffnung als Distanz von der Pauluskirche bis zur Johanneskirche, von der Pauluskirche bis zur Heiliggeistkirche und von ersterer bis zum Beielhubel aufweist. Es könnte dieses als eigentlicher Beweis zur richtigen Verteilung der kirchlichen Gebäude in unserem Stadtbezirke angeführt werden.

Betrachten wir nun noch die Straßenzüge, die den Beielhubel mit dem umgrenzenden Quartier und den übrigen Stadtteilen verbinden:

Vom Weissenbühl und Sulgenbach her haben wir den Hopfenweg, die Cäcilienstrasse und namentlich die Lentulusstrasse, welch letztere ganz direkt auf die neu zu erstellende Kirche hinführt und dieselbe als wunderschön dekorativen Hintergrund und Abschluß vor sich haben würde. Vom Mattenhof her vereinigt die Brunnmatstrasse sämtliche den Mattenhof durchquerende Straßen und führt die Kirchenbesucher direkt dem Beielhubel zu.

Auf der Westseite führt die neue Königstrasse und die Holligenstrasse von der Effingerstrasse her der Kirche zu. Welches von den beiden Projekten den Sieg davontragen wird, wird die nächste Zeit lehren.

„Der Froschkönig und der eiserne Heinrich“.

Kinderkomödie in 5 Bildern von Emmy Ernst. — Zur Erstaufführung am Berner Stadttheater, Sonntag den 17. Dezember 1911.

Die Schauspielerin Emmy Ernst brauchen wir den fleißigen Theaterbesuchern nicht zu rühmen. Sie wissen genugsam, wie gut diese Künstlerin unserer Bühne ansteht; daß ihr Spiel voll tiefen, reisen Verständnisses für die vom Dichter gestellten Aufgaben gleich von Anfang den Zuschauern fesselt und im Banne hält. Gewiß, man fühlt bei ihrem Spiele vom ersten Augenblitc an, daß man eine nach höchsten Zielen strebende Künstlerin vor sich hat. Man spürt heraus, daß hinter diesen Leistungen eine enorme Summe von Energie und Tatkraft, heißen Ringens und mühevollen Arbeitsens liegt. Leistungen aber wie ihre Medea erfüllen mit Achtung auch vor der nachschaffenden Künstlerin, die aus Eigenem schöpft. Nur ein reifer Verstand und ein reiches Gemüt können so tief in die Grillparzer'sche Dichtung hinabdringen, wie Emmy Ernst es tut.

Daß dieser Verstand und diese Kraft der Empfindung sich auch in produktiver Darstellung versucht, braucht uns nicht zu verwundern. Die Tatsache nun, daß ihr erster bühnenkristallischer Versuch gleich die Anerkennung unserer Theaterdirektion gefunden hat, stellt uns die



Schauspielerin Emmy Ernst als „Medea“.

Aufgabe, auch die Schriftstellerin Emmy Ernst unsern Lesern vorzuführen. Wir tun dies mit umso angenehmeren Gefühlen, als wir mit gutem Grunde unsere Sympathie für die Schauspielerin auch auf die Dichterin übertragen können.

Das Märchenstück gibt sich als solches ohne dichterisch-philosophische Prätentionen. Die Dichterin wollte keine „Verfluchte Glocke“ schreiben. Dafür hat sie es verstanden, der Bearbeitung den poetischen Reiz des Grimm'schen Märchens zu erhalten. Als Vorlage einer mit Musik, Reigen, Ballett, Aufzügen, Verwandlungen etc. ausgestatteten Vorstellung beurteilt, muß man den „Froschkönig“ als eine ganz respektable künstlerische Leistung taxieren, die vielleicht die meisten Werke dieser Art an Wert übertrifft.

Der Beweis hierfür mag aus einer kurzen inhaltlichen Betrachtung mit Stilproben hervorgehen.

Prinzessin Wonnehilde hat Geburtstag: Feen bringen ihr Gaben dar.

„Als letzte naht der Liebe Fee
Mit ihres Flüthorns reicher Pracht,
Sie, die der Erde tiefstes Weh
Forthaucht durch ihres Zaubers Macht.“

Rum denn! Auf Deine rote Wange
Sei heut' ihr Weihetuß gehaucht,
Dass Dich der Liebe Glut umfange,
Vom Purpurschein des Glücks umhaucht! . . . "

Der ganze Hofstaat kommt zur Huldigung; Die Minister Wackelkopf und Zimperlist und Oberhofmarschall Kratzfuß, alles gelungene Erfindungen der Dichterin. Auch fehlen nicht der Küchenmeister Adam, der Spectadam, und die Rose Schnatterat: wie werden die beiden die Kinder lachen machen! Dann kommen die Freier: der Prinz vom Eisenreich, der vom Mondenland, der Prinz vom Leckerland, der Prinz Kukindelust und der tragi-komische König Löwenzahn mit dem gräßlich langen Zahn (hu! werden die Buben und Mägdelein sich schütteln!).

Und nun der Spur im Zauberwald. Das Prinzenbüchlein geht auf verbotenen Wegen zum Hexenbrunnen. Man spürt förmlich, wie ihr das Gruseln wohltut. Unser zehn- und zwölfjährigen Höpfeträger wären kaum tapferer als die Gepielin der Prinzessin, wenn der Frosch mit Geisterstimme rufe und wenn er vollends

in seiner großen gräßlichen Gestalt aus dem Brunnen kriecht. Aber die Hauptstache ist, Wonne hilde bekommt ihren Ball zurück. Leichtfertig, wie sie ist, gibt sie dem Frosch — dem verzauberten Prinzen natürlich — das Liebesversprechen. Der Genarzte beklagt sich mit melancholischem Quack! Quack! und verflucht, während Elfen aus dem Waldesgrunde auftauchen und einen Reigen tanzen.

"Ehenglockentöne klingen
Durch den tiefen Zauberwald;
Auf der Abendwinde Schwingen
Weit hinaus ihr Lied erschallt.
Und die seinen Klang vernommen,
Seine Zaubermelodie —
Alle Waldesgeister kommen,
Alle strömen sie herbei,
Die da schliefen in den Tiefen,
Aus den Quellen, aus den Sümpfen,
Aus der Bäume morschen Stümpfen —"

Wir können das poetisch zarte Elfslied nicht fertig zitieren, wie gerne wir's täten.

Wie's weiter kommt, wissen wir aus "Grimms Märchen". Die Dichterin hat aber ein weiteres hinzugeetan, was die kleinen Zuschauer riesig freuen wird. Das Schlussbild bringt Weihnachtsstimmung im Märchenlande. Wie gierig saugen sich unsere Kleinen voll von diesem Zauberglück: am Süßigkeitenfenster, vor dem Bücherladen, überall, wo es weihnachtet und märchelt. Wie werden sie schwelgen erst an diesem letzten Bilde!

Ich wünsche mir für den Anlaß am Sonntagabend nur das eine große Glück: mitten unter den Mädeln und Buben sitzen zu dürfen, die sich die "Weihnachtsvorstellung" ansehen können, als einer ihresgleichen im vollen hohen Genüsse des Kinderglücks.

Doch darf uns weniger schon genug sein: die Erinnerung an das Märchenglück unseres Jugendlandes, geweckt durch den Anblick der tausend leuchtenden Augen, die sich, weitgeöffnet, satttrinken werden an dem Zauber der herrlichen Märchenwelt.

H. B.



Wochen-Chronik

Politische Rundschau

Ausland.

Was der Zug der Franzosen nach Tez für Europa schon für schwere Folgen gezeitigt, ist fastam bekannt, und noch immer ist das Ende nicht abzusehen. Kaum hat sich der politische Horizont nach einer Richtung geglättet, erscheinen in einem andern Winkel unheilverkündende Sturmwolken und halten die Böller Europas und ihre Regierungen in Atem. So hat Russland, die Zwangslage der Türkei ausnützend, den Moment für gekommen erachtet, um die Dardanellenfrage aufzurollen. Unter "Dardanellen" wird die Wasserstraße bezeichnet, die vom Ägäischen Meer ins Marmarameer führt, daß seinesfalls durch den Bosporus mit dem Schwarzen Meer verbunden ist. Durch den Meerengen-Vertrag von 1841 und die Beschlüsse des Berliner Kongresses von 1878 wurde die Bestimmung getroffen, daß kein fremdes Kriegsschiff ohne die Bewilligung der osmanischen Regierung die Meerengen (Dardanellen und Bosporus) passieren dürfe. Dieser Vertrag, für dessen Zustandekommen sich namentlich England verwendet hat, wurde nicht nur zum Schutz Konstantinopels und im Interesse der Türkei abgeschlossen, er diente weit mehr noch den Interessen Großbritanniens, das Russland, seinen bedeutendsten Rivalen in Asien, vom Mittelmeer fernhalten wollte, und nicht zuletzt zur Sicherung seines Seeweges nach Indien (durch den Suezkanal). Aus allen diesen Tatsachen sieht man, welch enorme Bedeutung die Deffnung der Meerengen für Russland hat. Man denke übrigens nur an die Lage Russlands im Jahre 1904 zur Zeit des Krieges mit Japan, wo es der russischen Schwarzen-Meer-Flotte unmöglich war, auf den Kriegsschauplatz zu eilen. Selbstverständlich geht Russlands Bestreben dahin, die Deffnung der Dardanellen nur für seine Flotte und nicht etwa für sämtliche Flotten der Welt zu erlangen, mit dem letztern wäre ihm natürlich weit weniger gedient als mit dem zu Recht bestehenden Zustande. Maßgebend in dieser Frage ist vor allem die Haltung Englands, von dem zu erwarten ist, daß es seine Interessen nicht den Isolierungstendenzen gegenüber Deutschland opfern werde. Denn sollte Deutschland

durch England und Frankreich zum Nachgeben in dieser Frage gezwungen werden, so würde es damit sein Ansehen in der Türkei, das so wie so nicht mehr groß ist, gänzlich verlieren. In Persien will die Sache nicht recht vom Fleck. Es scheint, daß England nun doch der persischen Regierung den Rücken stärkt. Russland seinerseits besteht vor allem aus auf der Entlassung "Shusters" des aus Amerika verschriebenen Rekonstruktors der persischen Staatsfinanzen.

Aber auch die Kreter wollen sich den italienisch-türkischen Krieg zu Nutzen machen, sie proklamieren neuerdings den Anschluß an Griechenland und haben auch bereits 68 kretische Deputierte nach Athen abgeordnet. Die Türkei hat hierauf den Mächten notifiziert, daß wenn ein kretischer Abgeordneter in der griechischen Kammer zugelassen würde, sie in Griechenland einzmarschieren werde. Die 4 Schuhmächte Kretas haben daher den Schiffahrtunternehmungen verboten, die kretischen Abgeordneten zu befördern.

Im Augenblick, da in der französischen Kammer festgestellt wird, daß die Explosions auf den Panzerschiffen "Jena" und "Liberté" denen über 500 Menschen zum Opfer fielen, auf Nachlässigkeiten verhütheter Art zurückzuführen sind, erlebt das französische Volk eine weitere nicht minder schmerzhafte Überraschung. Gingeheide Untersuchungen ergaben die Tatsache, daß viele Marineoffiziere ausgeprochene Opiumraucher sind. Da gilt es mit aller Strenge eine Säuberung vorzunehmen. Bereits hat denn auch die Regierung einen Feldzug gegen die Rauchbuden der Halbweltlerinnen in den französischen Hafenstädten eröffnet.

Die badische zweite Kammer hat einstimmig die Anträge auf Einführung des proportionalen Wahlverfahrens für die zweite Kammer angenommen.

Bei Anlaß der Eröffnungsfeierlichkeiten, bei denen von den indischen Fürstlichkeiten ein märchenhafter Glanz und Pomp entfaltet wurde, hat der Kaiser den Indiern den Beschuß der englischen Regierung verkündet, wonach die Hauptstadt von Kalkutta ins Innere des Landes nach Delhi, der ehemaligen Residenz des Großmogulen, verlegt wird und der Bengalen wieder zu einer einzigen Provinz macht.

Vom Kriegsschauplatz in Tripolis verlautet, daß die italienischen Verbündeten nun Ort und Stelle sind. Das ermöglicht nun den Italienern, zur Offensive überzugehen. Die

türkischen Streitkräfte konzentrierten sich nach der Wiedereroberung der Nine Schara-Schaf-Henni-Fort Mesri durch die Italiener, bei Ain Kara ihrer Operationsbasis. Sie mußten jedoch auch diese Stellung, unter Zurücklassung von 8 Feldgeschützen, räumen und sich ins Innere des Landes zurückziehen. Damit sind die Italiener in den unbestrittenen Besitz der Dase und der Palmenhaine gelangt und haben die enge Bevölkerung gesprengt. Die in Mazedonien vorgenommenen Bombenattentate wurden von bulgarischen Komitadisis verübt, die nach der Meinung der türkischen Regierung, von italienischen Agenten hiezu gebürgt wurden.

In China herrscht zur Zeit Waffenstillstand. Die Vertreter von 14 revolutionären Provinzen beraten in Nanking über die Verfassung des neu zu gründenden chinesischen Staates. Im Vordergrund steht die Bildung eines republikanischen Bundesstaates. Auch die Mongolen erklärte sich unabhängig und stellte sich unter den Schutz Russlands (!). Eine Teilung des chinesischen Reiches ist mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten. Yuan Schikai steht mit den Revolutionären in steter Verbindung. Der Regent hat abgedankt und die Kaiserin Witwe wurde vollständig kalt gestellt. Eine der letzten Amtshandlungen des Regenten war das Edikt mit dem die Abschaffung der Zölle genehmigt wurde. Hoffentlich hauen sich die Chinesen den richtigen Kopf ab!

Schweiz.

Bundesversammlung.

Über die Eröffnung und die ersten Arbeiten der diesjährigen Herbstsession der Bundesversammlung haben wir in letzter Nummer berichtet. Seither sind in beiden Räten eine Menge Traktanden erledigt worden, von denen wir Raumshalber nur die wichtigsten registrieren können.

Nach einer zeitweise etwas stürmischen Eintrittsdebatte, wurde im Nationalrat das Budget pro 1912 durchberaten. Einer lebhaften Diskussion rief ein Antrag auf Rückschiebung des Abschnittes "Landeshydrographie" und ein Antrag auf Herahebung der Zolleinnahmen zu Gunsten einer Neugestaltung der Lebensmittelzölle.

Der Rat genehmigte die Vorlage betreffend die Erweiterung unserer technischen Hochschule. Die Kosten von über 11 Millionen Franken sollen durch ein Anleihe gedeckt werden.